

■ In eigener Sache

Was ging für ein Aufschrei durch den deutschen Blätterwald, als die Gruppe um Prof. Schlosser vom Institut für deutsche Sprache und Literatur Humankapital als Unwort 2004 kürte. Ökonomen aller Couleur äußerten sich überraschend einstimmig, dass die Sprachwissenschaftler bei der Wahl zum Unwort daneben gelegen haben. Die Jury will durch die Wahl grobe sprachliche Fehlgriffe anprangern. Vielleicht wollte die Gruppe in diesem Jahr mit ihrer Wahl ein Stück Gesellschaftskritik üben. Der Erfolg scheint nur aus einer kurzen und heftigen Kontroverse zu bestehen. Die ökonomische Definition von Humankapital ist bei den Ökonomen scheinbar klar, daher auch diese massiven Reaktionen. Aber ist sie das tatsächlich? hn führte zum Unwort des Jahres ein Interview mit Kreft, der seine ganz eigene Meinung zu diesem Thema hat.

Tut es uns nicht gut, wenn wir gelegentlich die ausgetreten Pfade verlassen, um zu schauen, ob wir überhaupt auf dem richtigen Wege sind?

Viel Freude beim Lesen.

Ihre hn Redaktion

■ Unwort Humankapital?

hn: Herr Kreft, bereits im Mai letzten Jahres schrieben Sie in Ihrem Titelbeitrag für die Fachzeitschrift Wissensmanagement: „Begriffe wie Humankapital, welche mit ihrer Wortkombination an die solide Quantität von Bilanzdaten anzuknüpfen suchen, bislang aber in der internationalen Fachliteratur ohne Nachweis einer messbaren Basis geblieben sind, dürfen wir mit (... dem amerikanischen Wissenschaftstheoretiker) Kuhn getrost als Puzzerversuche bezeichnen.“ Fühlen sie sich nun durch die Wahl von „Humankapital“ zum Unwort des Jahres bestätigt?

Kreft: Mir geht es allein um die wissenschaftliche Klarheit von Begriffen, insbesondere, wenn es rund um die Wissenschaft vom Wissen geht. Die von mir begründete Disziplin der Humatics benutzt ausschließlich mathematisch definierte Begriffe, die operablen Wissenseigenschaften. Das ist sozusagen ein Reinraum von Begriffsdefinitionen, da kann nichts schief gehen.

hn: Können Sie mal in einem Beispiel außerhalb der Humatics angeben, wie man mit mathematischen Definitionen Begriffe schaffen kann?

Kreft: Alle Welt kennt den Dreisatz. Wenn 500 Gramm Mehl 1 EURO kostet, kosten 750 Gramm 1.50 EURO. Wir können nun definieren: Ein Mehlpreis ist, was dem Gewicht von Mehl proportional ist. So bringen wir eine lineare Ordnung in unsere Welt. Das gilt nicht nur für Preise, Gewichte, sondern auch für viele anderer Größen wie Liter, Stoffmengen etc. Wir können sagen, wir leben in einer Welt, in der viele Angaben durch den Dreisatz definiert sind.

hn: Und was ist in der Humatics anders?

Kreft: Für Wissen gilt der Dreisatz nicht. Viele Wissenschaftler übertragen nun die Linearität der uns vertrauten Welt auf den Begriff Wissen. Das geht schief, siehe Humankapital.

hn: Wollen Sie sagen, Humankapital kann man nicht wie Gewichtsmengen addieren?

Kreft: Aus zwei Gründen nicht. Erstens, man kann in Bilanzen links nur aktivieren und rechts mit Geld bewerten, was im Eigentum der Firma ist. Da es seit Ende der Sklaverei kein Eigentum an Menschen gibt, kann es kein Humankapital in Bilanzen geben. Zweitens glaube ich nicht, dass jemand behauptet, er könne Humankapital addieren. Schließlich harmonisieren Firmen das Wissen ihrer Mitarbeiter statt es zu addieren.

hn: Soll das heißen, Wissen kann sich in der herkömmlichen, betrieblichen Erfolgskontrolle nicht bemerkbar machen?

Kreft: Wir müssen hier akribisch wie Buchhalter sein und zwischen der Erfassung von Beständen in der Bilanz und der Erfassung von Nutzen in der Gewinn und Verlustrechnung unterscheiden. Wissen, das einem Menschen untrennbar gehört, kann für eine Firma einen Nutzen abwerfen. Das wird per Vertrag zwischen Firma und Mitarbeiter vereinbart. Nutzen macht sich in Firmen als Geldfluss bemerkbar und taucht demgemäß als Flussgröße wie andere Einnahmen- und Ausgabengeldströme in der Gewinn und Verlustrechnung (GuV) auf. Wissensnutzen (wie auch jeder andere Nutzen als Geldfluss) kann also prinzipiell nicht in der Bilanz auftauchen. Wenn sich aus den Geldzu- und Abflüssen am Jahresende ein Überschuss ergibt, wird die Summe als Bestandsdatum (Gewinn) in der Bilanz erfasst und ist Eigentum der Firma. Der Gewinn ist dann Teil des Firmenkapitals neben den anderen Vermögenswerten wie Grundstücken, Maschinen etc. Der Gewinn kann nun wieder eingesetzt werden, um neue Maschinen etc. zu kaufen, die dann wieder in der Bilanz auftauchen. In diesem Sinne ist Kapital akkumulierter Wissensnutzen. Kapital ist somit selbst Ergebnis einer Wissensleistung. Daraus ergibt sich auch die Problematik, Menschen als Humankapital zu bezeichnen. Menschen müssten sich selbst quasi als akkumulierte Wissensleistung betrachten.

hn: Sind Ökonomen diese Zusammenhänge nicht klar gewesen?

Kreft: Man muss wissen, dass viele Begriffe von amerikanischen Ökonomen vorzugsweise aus Marketingzwecken kreiert werden. Es sollen neue Lehrstühle geschaffen werden, neue Geldquellen sollen angezapft werden. Auch die Beamten der EU, die ja von dem Ausschuss für das Unwort des Jahres explizit genannt werden, denken sicher, dass sie einen sehr wissenschaftlichen Begriff verwenden. Ist erst mal so ein Begriff in der Welt, hat es die Wissenschaft schwer, die Ungereimtheiten zu beseitigen. In Goethes Zauberberlehring ist die Problematik mit den gerufenen Geistern, die man nicht wieder los wird, recht eindrucksvoll beschrieben.

hn: Welche operable Wissenseigenschaft kommt denn dem Begriff Humankapital am nächsten?

Kreft: Der Begriff Humanpotenzial gibt das Potenzial eines Menschen an, sein Wissen einzusetzen. Das kann nun in einer sehr breit angelegten Form sein, wie etwa ein Dirigent von allen Instrumenten etwas verstehen muss, oder es ist sehr spezifisch, wie es bei dem ersten Geiger im Orchester der Fall sein mag. Die reine Addition des Humanpotenzialwertes von Dirigent und Geiger könnte gleich der Humanpotenzialmenge eines Kindes sein. Die reine Addition reicht also nicht, um das dahinter stehende Wissen zu charakterisieren. Das Humanpotenzial wird übrigens in der Einheit Human Bit (hbit) gemessen und ist dem Menschen eigen, wie etwa seine Körpertemperatur.

hn: Wie erfasst die Humatics denn nun die vielen, hochkomplexen Wissenszusammenhänge, die so vielen Experten zu schaffen machen?

Kreft: Eigentlich ist es ganz einfach. Wenn es komplex wird, arbeitet man nicht mehr mit reinen Zahlen wie z. B. Gewichtswerten, man arbeitet mit Funktionen. Die können z. B. so aussehen wie Balkendiagramme. Auf solche Balkendiagramme kann man mathematisch – wie beim Dreisatz – Operationen, das können auch Computerprogramme sein, anwenden. So können z. B. zwei sehr unterschiedlich aussehende Balkendiagramme – man kann sich das wie zwei lückenhafte Zahnreihen vorstellen – per Programm zusammengefügt werden. Je besser Lücke zu Zahn passt oder je lückenloser oben und unten die Zähne sitzen, desto besser ergänzen sich die Wissensfunktionen. Je mehr unterschiedlichste Operationen auf Wissensfunktionen anzuwenden sind, desto mehr Eigenschaften offenbaren die Funktionen. Die Ergebnisse dieser Operationen können wir in vielen Fällen direkt als Wissenseigenschaften interpretieren. In vielen Fällen ergeben sich völlig neue Eigenschaften von Wissen.

hn: Was ist so eine neue Eigenschaft von Wissen?

Kreft: Die Dualität von Wissen. Wissenseigenschaften tauchen in dualer, d. h. sich wechselseitig bedingender Form auf. Zum Mengewert gehört untrennbar ein Strukturwert. Vergrößert sich die Menge, wird die Struktur schwach und umgekehrt. Ein weiteres duales Begriffspaar ist Wissenseffektivität und Wissensstabilität. Wird Wissen sehr effektiv, wird es gleichzeitig sehr instabil. Es sind mir bisher zwölf solcher dualen Wissenseigenschaften bekannt geworden.

hn: Eine abschließende Frage. Wie sehen Sie den Human Capital Club, der sich mit diesen Themen intensiv auseinandersetzt und auch Stellung zum Unwort 2004 bezogen hat?

Kreft: Ich schätze die Aktivitäten dort sehr. Ich habe bereits vor dem Human Capital Club in München einen Vortrag gehalten und wir haben sehr offen viele Fragen diskutiert. Ich freue mich, dass durch seine Aktivitäten, die Diskussion um Wissenseigenschaften nun auch in eine breite Öffentlichkeit getragen wird. Wissenschaft und Fortschritt leben von der Auseinandersetzung, die ja nun – wie es sich für Wissen gehört – über Fachgrenzen hinweg bis zu den Germanisten gelangt ist. Wenn der Human Capital Club sich konsequent fortentwickelt, werden die Germanisten demnächst vom Human Capital Club etwas über bisher verborgene Eigenschaften von Wissen lernen können. Dann wird das Urteil der Germanisten hoffentlich für alle Seiten in einem milderem Licht erscheinen.

Hn: Herr Kreft, wir bedanken uns für das Gespräch.



Herausgeber und Redaktion: Rolf Schwitters, Seeberger Str. 4, 28215 Bremen, Tel. 04 21...9 58 85 65
r.schwitters@nord-com.net

Gestaltung und Satz: Imke Wienken, iwienken@freenet.de